

Social-Demokrat.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Organ des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins.

Redaction und Expedition: Berlin, Dreßnerstraße Nr. 85.

Redigirt von J. B. v. Hoffetten und J. B. v. Schweizer.

Abonnements-Preis für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 18 Sgr., monatlich 6 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Königl. preussischen Postämtern 22 1/2 Sgr., bei den preussischen Postämtern im nichtpreussischen Deutschland 1 Thlr. (fl. 1. 45. Südd., fl. 1. 50. Österr. Währ.) pro Quartal.

Bestellungen werden auswärts auf allen Postämtern, in Berlin auf der Expedition, von jedem soliden Expeditur, von der Expres-Compagnie, Scharrenstr. 1, sowie auch unentgeltlich von jedem „rothen Dienstmann“ entgegen genommen. **Inserate** (in der Expedition aufzugeben) werden pro dreigespaltene Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien und die überseeischen Länder: Mr. Bender, 8. Little New-Port-Street, Leicester-Square W. C. London.
Agentur für Frankreich: G. A. Alexandre, Strassbourg, 5. Rue Brulée; Paris, 2. Cour du Commerce Saint-André-des-Arts.

Politischer Theil.

Deutschland.

*** Wien, 30. Juli.** [Die „Mitbesitzer“.] Dualismus. Finanzielles Jubelfest. „Botschafter.“ Alle Nachrichten stimmen jetzt darin überein, daß Oesterreich und Preußen in Betreff der Herzogthümer sich nicht zu einigen vermögen. Dem Ausgange der Mission des Grafen Bloome, der eine Verständigung versuchen soll, sieht man mit größter Spannung entgegen, da dieser Ausgang auf die weitere Gestaltung der österreichisch-preussischen Beziehungen von entscheidendem Einflusse sein wird. Es heißt, daß der Graf angewiesen ist, bei „passender Gelegenheit“ auch das Compensationsthema zur Sprache zu bringen. Bis heute liegt jedoch nichts vor, woraus sich der Schluß ziehen ließe, daß Preußen nunmehr geneigt sei, seine Februar-Forderungen den von österreichischer Seite ausgesprochenen Wünschen gemäß zu modificiren oder daß umgekehrt Oesterreich nachzugeben d. h. sich den preussischen Forderungen zu fügen gedächte. — Alle Neubestellungen der hohen Staatsämter geschehen mit der bisher noch nicht dagewesenen sehr beachtenswerthen Neuerung, „mit Ausschluß der Länder der ungarischen Krone,“ wodurch der bisher nur im Geheimen bestandene Dualismus officielle Anerkennung gefunden hat. — Das Finanzgesetz für das Jahr 1865 enthält neun Artikel, von denen der erste lautet: „Die gesammten Staatsausgaben für das Jahr 1865 werden auf die Summe von 522,888,222 fl. Oesterr. Währ. festgesetzt.“ Und im Art. 8 heißt es: „Für die Bedeckung des Abganges, welcher sich, wenn den gesammten Staatsangaben von 522,888,222 fl. die gesammten Staatseinnahmen von 514,905,453 fl. entgegeng gehalten werden, mit 7,892,769 fl. ergibt, wird durch ein besonderes Gesetz vorgejort werden.“ — Zum Jubelfeste der wiener Universität, am 1. bis 3. August, haben sich bereits 862 Festgenossen und 900 Theilnehmer gemeldet. — Der „Botschafter“, das Organ Schmerlings ist mit dem 31. Juli eingegangen.

Köln, 31. Juli. [Untersuchung.] Der Director des zoologischen Gartens Dr. Bodinus ist in Folge eines von dem Untersuchungsrichter Landgerichtsrath Simon an ihn erlassenen Erscheinungsbefehls heute Vormittag von dem genannten Beamten vernommen worden. Dr. Bodinus ist, wie wir hören, auf Grund der von ihm veröffentlichten Erklärung in Betreff der Nennung des zoologischen Gartens am 22. d. M. der Aufreizung zu Haß und Verachtung (§ 100 des Strafgesetzbuches) und außerdem der Beleidigung von Beamten in officio beschuldigt. (Köln. Zig.)

Koburg. [Zum Pressgesetz.] Der koburger Landtag hat in der Pressgesetzfrage nachgege-

ben, indem er die Art. 3 und 14 des Gesetzentwurfs in einer Fassung angenommen hat, welche das Zustandekommen des Gesetzes sicher stellt.

Ausland.

*** Paris, 31. Juli.** [Tagesbericht.] Gestern und vorgestern haben die Gemeinderaths-Nachwahlen in Frankreich stattgefunden. In allen größeren Städten, wie in Marseille, Bordeaux, Nimes, Orleans, Rouen, Rans, Tours, Bienne, Grenoble, Cette, Beaune u. s. w., trug die Opposition den Sieg davon. Die Opposition hat jedenfalls Grund, mit den erhaltenen Resultaten zufrieden zu sein. — Die marseiller Deputation, welche in Paris war, um eine Verschärfung der Quarantaine-Maßregeln zu erhalten, ist abschlägig beschieden worden. — Die Angelegenheit des Courrier du Dimanche, der den Minister des Innern verklagt hat, weil er ihn unrechtmäßig suspendirte, kommt am nächsten Freitag vor den Staatrath. — Das Siecle hebt aus dem Schreiben des Kaisers Maximilian an seinen Unterrichts-Minister besonders die Stelle hervor, in welcher davon die Rede ist, daß wenigstens der Elementarunterricht unentgeltlich und obligatorisch sein soll, um darauf aufmerksam zu machen, daß wenn dieses kaiserliche Programm wirklich zur Ausführung käme, das mexicanische Reich einen Fortschritt machen werde, den Frankreich bis jetzt vergeblich erwartet. — Das „Journal des Debats“ ist nicht sonderlich enttäuscht über die neuesten militärischen Erfolge, welche der gestrige „Moniteur“ aus Mexico berichtet. „So ehrenvoll diese glänzenden Waffenthaten für einzelne Offiziere sein mögen, so deuten sie doch“, meinen die Debats, „zur Genüge an, daß die nördlichen Provinzen nur durch die Wachsamkeit und die Energie der französischen Truppen im Zaume gehalten werden können. Auch wird die Reihe der militärischen Erfolge, denen, beiläufig bemerkt, nicht immer die politischen Erfolge sich anschließen, manchmal unterbrochen. So vermochte die Bande von Puebla, kurze Zeit nachdem sie in Valle San Jago geschlagen worden war, die kaiserlichen Truppen wieder aus Uruapan zu vertreiben. Es giebt dies hinlänglichen Stoff zum Nachdenken für die, welche nicht ohne Besorgniß die Wahrnehmung machen, daß die Juaristen stets von den französischen Truppen besiegt werden, aber selber häufig siegen, wenn sie den Soldaten ihrer eigenen Nation gegenüberstehen.“

*** Italien.** [Zur Lage.] Man spricht viel von einem allgemeinen Concil der katholischen Kirche, welches der Papst beabsichtige. Dasselbe dürfte sich aber, wenn überhaupt etwas an der Sache ist, auf eine Zusammenberufung der Bischöfe in ähnlicher Weise, wie bei Gelegenheit des Dogmas von der „unbefleckten Empfängniß Maria“ geschehen ist, reduciren. Auch von einer beabsichtigten Zusammenkunft des Königs von Italien mit dem Papst ist die Rede. — Garibaldi und

Mazzini haben, wie sich erwarten ließ, gegen jeden Versuch einer Versöhnung mit Rom protestirt. Mazzini hat einen Brief veröffentlicht, worin er die neapolitanische Jugend einladet, sich um Garibaldi zu schaaren, wenn der Tag der Action gekommen sein werde.

Vereins-Theil.

r. Dresden, 1. Aug. (Allg. deutsch. Arbeiter-Verein.) Die Gemeinden von Dresden und im plauenischen Grunde sind im beständigen Wachsthum begriffen. Es vergeht keine Versammlung, wo nicht zahlreiche Einzeichnungen stattfinden. Die Mitgliederzahl der Dreßner Gemeinde ist seit Neujahr um das Sechsfache gestiegen.

*** Berlin, 1. August.** (Buchdrucker-Gehilfen-Verein.) Nach Eröffnung der Sitzung durch den zweiten Vorsitzenden, Herrn Feistel, erhielt Herr Pape das Wort zur Fortsetzung seines literaturgeschichtlichen Vortrages. Der Redner verlas weitere Stellen aus Lassalle's „Julian Schmidt“, indem er dieselben mit Erläuterungen und Bemerkungen begleitete. Da es ihm gelang, den Leichtsinne und die Unmähigkeit, womit Herr Julian Schmidt die wichtigsten Fragen der Literaturgeschichte behandelt hätte, in ein helles Licht zu stellen, so versetzte der Vortrag nicht, bald die Heiterkeit, bald das Stöhnen und die Entrüstung der Zuhörer über die vorgeführten Einzelheiten hervorzurufen.

Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrage des Herrn Pape und einigen hieran anschließenden freistigen Worten des Herrn Feistel trat die übliche Pause ein, nach welcher Herr Meyer den Vorsth übernahm. Der Fragelasten wurde nunmehr in gewohnter Weise erledigt, ebenso einiges Geschäftliche zur Sprache gebracht. Unter Anderem wurde auch festgestellt, daß eine officielle Vertretung des Buchdrucker-Gehilfenvereins (wie auch der anderen Berliner Arbeitervereine) in dem von der vorigen allgemeinen Arbeiterversammlung ernannten Comité nicht stattfinden, daß vielmehr der Umstand, daß das Comité aus Mitgliedern der verschiedenen Vereine gebildet ist, nur die Bedeutung habe, daß das Comité aus möglichst vielen Elementen der Berliner Arbeiterschaft zusammengesetzt sein soll — eine Auffassung, welche auch vollständig diejenige des Comité's selbst ist. Schluß der Sitzung 11 1/2 Uhr.

Berlin, 1. August. (Berliner Arbeiter-Verein.) In der Versammlung am Montage wurden zuvörderst einige geschäftliche Mittheilungen gemacht. Die Klassen-Revisionskommission erstattete ihren Bericht und beantragte für den Redanten die Decharge, die von der Versammlung ertheilt wurde. — Als fernerer Beitrag zu den Kosten des Sängerkhore des Vereins wurden auf 6 Monate pro Monat 2 Thlr. bewilligt. Eine längere Debatte rief die Art der Betheiligung bei der am nächsten Sonntage stattfindenden Fahnenweihe des Spandauer Arbeitervereins hervor. Man entschied sich dafür, da allseitig eine rege Betheiligung für wünschenswerth erklärt wurde, dieselbe den einzelnen Mitgliedern zu überlassen und wurde bestimmt, daß die Theilnehmer den Bahnzug 1/28 Uhr gemeinschaftlich benutzen sollen. — Herr Hoffmann (Factor in der franz. Dunder'schen Buchdruckerei) brachte den Angriff des Herrn Dittmann auf die Volks-Zeitung, in der am Sonntage in der Alhambra stattgefundenen Arbeiterversammlung, zur Sprache. De-

65.
Vorwurf, daß die Volkszeitung eine Zersplitterung unter den Arbeitern sei, sei ein ungerechter. Der Arbeiterverein habe sich zu verwahren, daß man ihm ein Zusammengehen mit den Loffalleanern in andern politischen Fragen, als der betreffs des Vereinsrechts, unterstelle. Es hatten sich mehrere Redner in dieser Angelegenheit zum Worte gemeldet; bei der vorgerückten Zeit wurde der Gegenstand bis auf die nächste Sitzung vertagt.

Bermischtes.

pl. Aus Schlefien, 18. Juli. (Zur Arbeiter-Commission. Allg. deutsch. Arb.-Verein. Weber-Versammlung behufs Lohnerhöhung.)*) Nach einem zuverlässigen Gerüchte beabsichtigen einige hiesige fortschrittliche Fabrikanten, einen Arbeiter resp. Fabrikarbeiter zu der in Berlin zusammenzubersenden Commission in Arbeiter-Angelegenheiten zu schicken; wenigstens ist Seitens eines Fabrikbesizers des Culenagebirges einem Arbeiter ein derartiger Antrag gestellt worden und soll auch dieser Weber nicht abgeneigt sein, denselben anzunehmen. Wie verlautet, ist der betreffende Weber einer der talentvollsten und fleißigsten im Sinne unseres modernen Fortschritts, also ein zu ausreichendem Lebensunterhalt vollständig berechtigter, der auch bisher stets einen im Vergleich mit andern Arbeitern ziemlich hohen Lohn verdient haben soll; trotzdem aber soll der Mann, der eine Frau und mehrere Kinder zu erhalten hat, mit all seinem Talent und Fleiß, sich nicht in beneidenswerther Lage befinden, sondern um des Lebens Nothdurft schwer zu kämpfen haben; worüber sich Niemand verwundern wird, der bedenken will, daß man mit einem Wochenlohn von 2 Thlr. und einigen Sgr. bis 3 Thlr., die Bedürfnisse einer solchen Familie nur höchst nothdürftig bestreiten kann. Die Absicht, welche jene Männer damit verbinden, daß sie diesen Arbeiter in die Commission schicken wollen, ist nicht recht klar. Sollten sie vielleicht dadurch veranlassen wollen, daß man von dem Verdienste dieses Einzelnen und einiger Anderer auf den Verdienst Aller schließe, so würde sich dies sehr einfach durch die widersprechenden Thatsachen selbst widerlegen und wäre damit die in der öffentlichen Meinung festgestellte Ueberzeugung von der drückenden Noth der Arbeiterklasse nicht im Geringsten erschüttert. Auch wäre es in der That eine ganz fruchtlose und alberne Bemühung, durch solche oder ähnliche Kunstgriffe die Ergebnisse der

*) Wegen Mangels an Raum, und aus anderen Gründen bis heute zurückgestellt.

Staatstil rundweg Lügen strafen zu wollen. Sollte daher noch mancher Arbeitgeber die Hoffnung hegen, die Noth, welche zum Theil dadurch entstanden ist, daß auf der einen Seite sich die Bedürfnisse aller Art im Preise gesteigert, andererseits aber der Lohn mit dieser Steigerung nicht gleichen Schritt gehalten hat, aus der Gesellschaft hinaus zu treiben zu können, während sie doch wahrhaftig vorhanden ist, so dürfte diese Hoffnung gründlich getäuscht werden. Wünschenswerth aber wäre es unstreitig, und zwar nicht allein für die Arbeiter, sondern aus tausend Gründen für das gesammte Volk, für alle Gesellschaftsklassen, wenn mit der praktischen Lösung der Arbeiterfrage endlich ein Anfang gemacht würde. In einer der jüngsten Nummern der „Presse Morgens“ stand eine Notiz, in welcher behauptet wurde, der Allgem. deutsche Arb.-Verein in Schlesien fange an, sich nach und nach seinem Entschluß zu nähern. Daß dem nicht so ist, sondern daß im Gegentheil derselbe im Wachsen begriffen, davon liegen thatsächliche Beweise vor; denn sowohl in Stolberg, als in Ernsdorf und Dreißig haben hat sich bei den letzten Versammlungen, denen der Bevollmächtigte Flor. Paul anwohnte, die Zahl der Mitglieder bedeutend vermehrt. Aber natürlich die Parteilichkeit jener Herren verlangt es so! Hört aber nichts! Der allg. deutsch. Arb.-Verein ist eine zeitgemäße Erscheinung und die ihm zu Grunde liegende Idee wird nimmermehr zu Grunde gehen, bis sie selbst im gesellschaftlichen Organismus in's Leben getreten ist. — Die Lohnweber der verschiedensten Ortschaften des Reichsbader Kreises haben Dienstag, den 11. Juli, eine Versammlung unter dem Vorsitze F. Paul's abgehalten, in welcher selbe den Beschluß faßten, an die hiesigen Fabrikanten die Aufforderung ergehen zu lassen, sich mit ihnen in Betreff einer Lohnerhöhung in's Einvernehmen setzen zu wollen. Herr Paul, der die Debatten leitete, sprach sich dahin aus, daß die Bestrebungen nach Lohnerhöhungen ein nur sehr vorübergehendes Mittel zur Hebung der Arbeiterklassen seien, daß man dabei keineswegs den Hauptzweck, der in unserm Verein uns vorgesetzt sei, aus den Augen verlieren dürfe, sondern vielmehr das ganze Augenmerk auf die Agitation des allg. d. Arb.-Vereins gerichtet halten müsse. Indessen verzage er es den hiesigen Lohnwebern nicht, wenn sie auf Lohnerhöhung antrügen. Er belobte die hiesigen Weber ihres ruhigen Vorgehens wegen und machte dieselben aufmerksam, daß sie nur durch ruhiges beonnenes Verhalten ein praktisches Ziel erreichen könnten, nicht aber durch Ueberstürzung. Die bestimmten Vorlagen der Lohnweber hier selbst werde ich Ihnen später detaillirt mittheilen. Die Versammlung verlief in der ruhigsten und würdigsten Weise.

* Aus Mecklenburg-Schwerin, 28. Juli. (Zu den Verhältnissen der ländlichen Bevölkerung) schreibt man der „Magb. Pr.“:

„Die steigende Unzufriedenheit der ländlichen Bevölkerung gegen die Rittergutsbesitzer hat bereits zu Konflikten geführt und sich in Excessen geltend gemacht. In der Gegend von Malchin haben die Arbeiter auf einem Gute während der Brandhöhe die Arbeit eingestellt, weil der Gutbesitzer, wie es Ordnung und Sitte im Lande ist, nicht für hinreichendes Getränk gesorgt hatte. Als die Arbeiter nun die ihnen zukommende Entlohnung forderten, sandte der Gutbesitzer erst nach Malchin, um Bier dort holen zu lassen. Da den Arbeitern das zu lange dauerte, und sie ungestüm forderten, ließ der Herr ihnen Wein mit Wasser geben. Dieses Getränk wollte ihnen aber nicht munden, und als sie nun reinen Wein forderten und ihnen dieser nicht verabreicht wurde, legten sie die Arbeit nieder. Der Herr hat nun das Gericht angerufen und die renitenten Leute bestrafen lassen. Noch ungestümmer ging es auf dem Gute Prigitz des Kammerherrn von Könemann bei Hagenow zu. Der Gutsherr hatte nämlich wider Sitte und Gebrauch einen jüngeren Tagelöhner, der wegen seines früheren Lebenswandels in Verzug war, zum Vormüher bestellt, während sonst immer ein älterer Arbeiter dazu gewählt wurde. Hiergegen protestirten die Leute. Zugleich aber verlangten sie für ihre Arbeit mehr Korn und auch bessere Weide. Der Gutsherr suchte durch allerlei Versprechungen die aufgeregten Leute zu beruhigen, sandte aber gleichzeitig zum Gericht nach Wittenburg und requirirte das Patrimonialgericht und zwei Gensdarmen, da er wohl allein mit dem obligaten 1/4 Ellen langen und 1/2 Zoll dicken Prügelstab nicht durchzubringen vermochte. Nun verlangt das Gericht, daß jeder Tagelöhner einzeln erscheine, aber die Solidarität der Interessen bewegt die Arbeiter, dies Gebot zu überhören; sie kommen vielmehr alleammt, Mann und Weib und Kind, unter dem furchtbaren Lärm, mit Schimpfen und Schelten ihrer Unzufriedenheit Ausdruck und ihren Forderungen Nachdruck gebend, auf den Hof. Selbst dem Ruhegebieten des Richters und dem Sarrazgerassel der Gensdarmen gab die aufgeregte Menge kein Gehör, sondern wurde immer exaltirter in ihrem Schelten, Toben und Lärmen. Jetzt befahl der Richter den Gensdarmen, Gebrauch von ihren Waffen zu machen. Die waffenlose Menge wich jetzt theilweise zurück und es gelang nun den Gensdarmen, 3 Tagelöhner, die Herr von Könemann als Räubersführer bezeichnete, zu arretilren, zu fesseln und ins Amtsgesängniß zu Wittenburg zu schleppen. Dieser Ausgang erregte namentlich die höchste Wuth der Weiber, welche die Colorte mit

Feuilleton.

Michel Langmuth, der Schuhmacher.

Eine Arbeitergeschichte

von

J. B. v. Hofstetten.

II. Kapitel. (Fortsetzung.)

So, mein liebes verirrtes Schäfflein, begann sie, sich ihm nähernd und das Geld ihm in die Hand drückend, hier ist der Ablasszettel, der dich, so Gott will, wieder in den Schooß der Tugend zurückführen soll. Gehe hin, mögen dir deine Sünden vergeben sein, wie ich sie dir vergebe. Aber komme mir nie wieder um Geld, mein Lämmlein; ich muß mein Weniges zusammenhalten und für die Zukunft besorgen sein. Nur der Sparsame erwirbt Schätze für das Himmelreich. Und nun mache dich auf den Weg und beile dich abzurechnen und ins Gericht zu gehen mit jenen satanischen Unholden; und wenn sie das Geld nicht annehmen wollen, so lehre zurück und bringe es mir wieder, denn es war zu einem frommen Zweck bestimmt, welchem es sonst entzogen würde.

Während sie so zu ihm sprach, hatte Hugo mit aller Kraft seines Geistes gegen die Aufregung anzukämpfen, in die ihn die nahe Gefahr des Entdecktwerdens und das Bewußtsein des eben begangenen schweren Verbrechens verlegt hatte. Sein Herz pochte hörbar, aber Angesichts der neuen Gefahr, die ihm jetzt aus seinem Benehmen erwachsen konnte, ward er der Bewegung Herr. Er fühlte und erkannte klar, daß nunmehr Alles von seinem Austreten abhinge. Dies gab ihm seine volle Besonnenheit wieder, so daß er die letzten Worte seiner Tante noch deutlich vernommen hatte und ihm ihre Geliebte, gegenüber der Situation, in der sie sich Beide in Wirklichkeit befanden, geradezu im komischen Lichte erschienen war. Nur mit Mühe unter-

drückte er daher das Lachen, statt dessen mit meisterhafter Verstellungskunst und im Ton der tiefsten Nührung erwiderte: Verzeihung, geliebte Tante, wenn ich es gewagt habe, Ihre Liebe zu mir und Ihr edles, mildthätiges Herz zu erproben! Ich bedarf des Geldes nicht und danke Ihnen für Ihre edelmüthige Absicht. Ich habe nicht gespielt, nichts verloren, wollte nur sehen, ob Sie mir auch eine schwere Sünde verzeihen könnten und habe mich jetzt überzeugt, wie gut Sie sind und wie sehr Sie mich lieben. Auch wird Ihr erhabenes Tugendbeispiel mich nur um so mehr in meinen Grundfragen bestärken und zur Racheiferung anspornen. Sollten Sie aber anders nicht dieses Geld zu etwas bestimmt haben, das Allen vorgeht, so erfüllen Sie meine Bitte und schenken Sie es dem armen Michel. Er bedarf es, wie ich glaube, und ist gewiß keiner schlechten Handlung fähig, wenn ihn auch die Liebe zu Martha zur Sünde verleitet hat. Schenken Sie es ihm unter der Bedingung, daß er sein Unrecht gut macht, indem er sein Liebesverhältnis aufgibt. Der arme Michel! Er hat gewiß das Geld so nöthig und ist sonst ein braver Mensch. Nicht wahr, liebste Tante, Sie schenken es ihm?

Die Commerzienrätin war über diese neue Erklärung nicht wenig erstaunt; noch größer aber war ihre Freude darüber — und dieser Gedanke drängte vorläufig alle übrigen in den Hintergrund, — daß sie sich der schon verloren gegebenen 100 Thlr. nicht entäußern mußte. Um so ungelegener und sonderbarer erschien ihr aber die Zumuthung, dieses Geld gerade demjenigen zuwenden zu sollen, der sie, — was Hugo freilich nicht wissen konnte, — eben noch so tief verletzt hatte und gegen den sie jetzt einen gewissen Ingrimm empfand. Indessen hielt sie die Mittheilung ihres Neffen, der seine Rolle vorzüglich gespielt hatte, für lautere Wahrheit und glaubte, daß jene Bitte nur aus seiner Herzensgüte hervorgegangen sei. Nach kurzer

Ueberlegung ertheilte sie ihm in ihrer gewohnten Kanzelredner-Manier eine Rüge, daß er sich einen solchen Scherz mit ihr erlaubt habe und belobte seine gute Absicht, hinsichtlich Michels, hinzufügend, daß sie hierüber noch keinen Entschluß fassen könne, sich dies erst noch reiflicher überlegen müsse. Nachdem er hierauf seine Bitte, das Geld dem armen Burschen zu geben, noch einmal angebracht und für ihre Güte wiederholt gedankt hatte, empfahl er sich mit der Bemerkung, sie morgen Abends, wenn sie es erlaube, wieder besuchen zu wollen. So schieden sie Beide in bester Laune. Unten angekommen, überlegte sich Hugo, ob es nicht gerathen sei, schon gleich jetzt den Verdacht in Betreff des gestohlenen Schmuckes dadurch von sich abzuwenden, daß er selbst, und zwar sogleich, seine Tante auf den Diebstahl aufmerksam machte, indem er vorgäbe, ein zu dem Schmuck gehöriges Stück vor dem Hause seiner Tante gefunden zu haben. Es schien ihm dies in der That das geeignetste Mittel, ihn völlig unbefangen erscheinen zu lassen. Er betrachtete sich zu diesem Zwecke das prachtvolle, aus Ohrringen, Haarnadeln, Broche, Armreif und Halsband bestehende Geschmeide, wobei seine Wahl auf ein am Armreife angebrachtes Kreuzchen von Perlen fiel, das leicht loszumachen war. Nachdem er dieses gethan und den Schmuck wieder sorgfältig zu sich gesteckt hatte, eilte er schnell wieder die Treppe hinauf und verlangte Einlaß, worauf er seiner Tante das Kreuzchen mit der einfachen Bemerkung übergab, das er dasselbe soeben auf dem Trottoir nahe der Thüre ihres Hauses gefunden habe, und nicht wisse, ob es etwa gar ihr gehöre oder von jemand Anderem verloren worden sei. Die Commerzienrätin erkannte es sofort als zu ihrem Brillantschmuck gehörig und eilte beflürzt in's Zimmer, wo sie sogleich nach dem Euid auf dem Tische griff und einen lauten Schrei ausstieß, als sie dasselbe völlig geleert fand. Sie erschrad darüber so sehr, daß sie mit dem Ausruf: Gestoh-